



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Wie sich ein verstockter Heide durch christliche Großmut überzeugen ließ

die diese Ärmsten hier essen. Man glaubt auch kaum, wie hart und ärmlich das Leben ist, das meine Priester führen. Viele von ihnen essen nur Hirse und Durra mit einfachen Gemüsen.“ Derselbe Bischof mußte sein kleines Seminar schließen, weil er kein Brot mehr hatte, um die Seminaristen zu verpflegen. Die Kirche ist ein mystischer Leib. Wenn ein Glied leidet oder sich freut, empfinden alle anderen Glieder mit.

Die Neuchristen der Missionen, die unter Heiden leben, verstehen sehr wohl diese Pflicht solidarischer Verbundenheit mit den Missionaren. Der Bischof des gequälten Kanton schreibt mir: „Ich übersende diese kleine Kollekte für das Werk der Glaubensverbreitung. Ich betrachte es als eine Sache von höchster Wichtigkeit, das Werk in unseren Missionen zu errichten. Um besseren Erfolg zu erzielen, habe ich die Schwestern beauftragt, seinen Zweck zu erklären, die Leute mit seiner Organisation vertraut zu machen und es in allen Christengemeinden einzuführen.“ So breitet sich jetzt allenthalben in den Missionen das Werk der Glaubensverbreitung und das Werk vom heiligen Apostel Petrus für den einheimischen Klerus aus. Jedermann weiß, mit wieviel geistlichen Gnaden die Päpste die päpstlichen Werke der Missionsfürsorge bereichert haben. Unser Heiliger Vater Pius XI., der der Missionstätigkeit einen niegesehenen Aufschwung gab, empfing im verflossenen April den Generalrat der Päpstlichen Missionswerke. Er sprach mit höchster Anerkennung über die geleistete Arbeit und segnete alle Mitarbeiter im Missionshilfswerk. Er zeigte aber auch tiefes Mitleiden mit den ungeheueren Menschenmassen, die von der christlichen Botschaft noch unberührt sind. Uns aber lud er ein, unseren Eifer und unsere Liebe zu verdoppeln. Seine Ansprache schloß er mit den Worten: „Nil actum si quid agendum.“ — Vieles wurde geleistet, aber noch viel mehr bleibt zu tun übrig.



Wie sich ein verstockter Heide durch christliche Großmut überzeugen ließ

Auf der Insel Sansibar wird besonders das Schulwesen durch das reichentfaltete Sektenwesen sehr beeinträchtigt. Das machte sich besonders bei unserer Schule in Mwana-Kombo sehr bemerkbar. Man sagte sich von vornherein, daß hier nichts Vielversprechendes geleistet werden kann, wenn nicht Gott selbst eingreift. Ganz in der Nähe lag eine hochanglikanische Schule, die einen uns sehr abgeneigten und feindlich gesinnten Lehrer hatte, der die Leute gegen uns aufhetzte.

„Ich“, so erzählte uns eine unserer Lehrerinnen, „zweifelte

sehr an dem Aufkommen dieser Schule. Die hochanglikanische Schule besteht schon sehr lange und hatte auf die Leute dieser Umgebung großen Einfluß, und andererseits war durch das Hezen das Vorurteil gegen uns schon tief in die Herzen eingepflanzt worden. Manch ein Anfänger unserer Schule wurde uns weniger durch den Lehrer selbst, als durch seine Helfershelfer abwendig gemacht. Die Schwierigkeiten waren sehr groß und nahmen immer mehr überhand, was auch nach und nach unsern schwarzen Lehrer ganz entmutigte. Als ich meine Zuflucht zu einem unserer hochwürdigen Patres nahm, wußte auch dieser keinen Ausweg zu schaffen, er meinte, dem Sektenwesen stehen wir noch vorerst machtlos gegenüber. Letzten Endes kam mir der rettende, wenn auch gleich wenig Aussicht gebende Gedanke, mit dem Gegner selbst einmal zu verhandeln. Ich setzte die freundlichste Miene auf, um ihm meine friedliche Absicht zu deuten, dennoch erzitterte er gewaltig, als er mich auf sein Haus zuschreiten sah. Er erwartete wohl, daß ich ihn recht ausschimpfen werde, ich hingegen blieb freundlich, bis er sich allmählich von seinem Schrecken erholt hatte. Nach und nach hielt ich ihm alles recht schonend vor und bat ihn besonders, doch wenigstens vor den Leuten nicht mehr so über unsere Religion zu spotten. Ich fand es ratsam, ihm durch die That zu beweisen, daß wir nie, wie er, gegen Andersgläubige handelten. Im Anfang des Krieges waren nämlich viele von seinem Stamm (Bondei) nahe bei Mlingano, im Morogoro-Kamp und mehrere davon waren im Hospital, beschäftigt; diesen konnte ich manches Trostwort sagen und manchen Dienst erweisen, da ich das Spital dreimal wöchentlich besuchte, um die Sterbenden zu taufen. Ja, sein Staunen wuchs noch mehr, als ich ihm erzählte, daß ich ihren schwarzen Priester Petro im Morogoro-Kamp besuchte und tröstete. Fast weinend erwiderte er mir: „O, er ist mein größter Freund — wie wird er sich freuen, wenn ich ihm dies berichte, denn er ist jetzt auch seit einem Jahr hier.“ Nun war mein Lehrer wie umgewandelt; er konnte mir nicht genug versprechen und beteuern, daß er von jetzt an ganz anders uns gegenüber handeln wollte, nicht mehr wie ein Feind, sondern als edler und hilfsbereiter Freund. Er will uns helfen, daß recht viele Menschen den besonders hier in Sansibar so verkannten und verschmähten Heiland kennen und lieben lernen möchten, und so von der teuflischen Lehre des Islams verschont blieben. Zum Schluß bat er mich noch, daß ich ihn doch jedesmal, wenn ich nach dort komme, besuchen möchte.

Nun ist „Gott sei Dank“ seit dieser Zeit eine auffallende Wendung in dieser Schule eingetreten. Die Katechumenenzahl steigt mehr und mehr, die Leute werden immer zutraulicher, und besonders Christen der anglikanischen Sekte staunen, ihren

Lehrer so umgewandelt zu sehen. Ja, noch mehr: er steht unserm Lehrer mit seinen Erfahrungen auf dem Schulgebiete oft zur Seite.

Wieder ist aus einem Saulus ein Paulus geworden. Möge ihm Gott noch die Gnade zum Übertritt in unsere heilige Kirche schenken!



Zur Königin des Friedens

Ein Heer der Engel umschwebet dich,
Du mächtigste aller Frauen!
Was du befehlst, vollziehen sie
Und wünschen, dich immer zu schauen.
Ein Wink von dir genügt für sie,
Zu fühlen der Gottlosen Wut,
Auf dein Geheiß verfolgen sie
Die wütende, höllische Brut.

Gebiete, o Friedenskönigin,
Zeig deine Macht, o Herrscherin!

Zerstör' und vernichte der Gottlosen Plan
Und sende dein Kriegsheer ins Feld!
Beschäme der Bösen hochmütigen Wahn,
Gib Friede der zitternden Welt!
Den Mutlosen schenke ein mütterlich Wort,
Den Kranken gib Heilung und Trost,
Den Irrenden sei du ein sicherer Hort,
Den Fallenden Stütze und Trost!

Gebiete, o Friedenskönigin,
Zeig deine Macht, o Herrscherin!

Erhöre, o Mutter, die betende Schar,
Die weinend und reuevoll fleht,
Die kindlich sich wendet zu deinem Altar,
Erhör' deiner Kinder Gebet!
Du liebest den Frieden, du hassst den Neid,
Du bist die lauterste Güte!
O Mutter, du voller Barmherzigkeit,
Vor Sünde und Unrecht uns hüte!

Gebiete, o Friedenskönigin,
Zeig deine Macht, o Herrscherin!

m. 8.